

gewissenhaftesten Sorgfalt darüber wachen, daß sie von Allem das Richtige und Wahre verstehen. Um so sicherer machen wir sie gegen nachfolgende Irrthümer. Ein reiner, geläuterter Verstand wird sich allezeit gegen das Falsche und Zweideutige sträuben. Ruht unser Vorurtheil auf einer Wahrheit, so ist es kein Irrthum, sondern nur eine uns selbst noch verborgene Quelle der Weisheit.

Die reinsten, heiligendsten Wahrheiten für das gesammte Menschengeschlecht regnen aber in Deiner Offenbarung und Lehre, o mein Jesus und Seligmacher. Ach, so lange Du lebstest, hat wohl Mancher sich an Dir geärgert, weil ihn seine Vorurtheile blindeten. Erst als Du vollendet hattest, erschien Dein Geist, Dein Wort in höchster Klarheit. Deine Jünger, als sie Dich am Tage Deines Leidens verließen und flohen, sie hatten Dich noch nicht in Deiner Vollendung erkannt. Nachmals ward ihnen dies schöne Loos, und sie verließen Dich nicht wieder. Auch ich, o eingeborner, hoher Sohn Gottes, der auch mein Vater ist, erblicke Dich in Deiner Vollendung. Könnte ich Dich je verlassen? — Nein, o nein! heilige Du mich immer mehr in Deiner Wahrheit! Dein Wort ist Wahrheit. Amen.

37.

Christus und das jüdische Volk.

Matth. 10, 22.

Wie stehst du, Israel, verblendet!
Er, welchen dir Jehova sendet,
Er wird mit Schmach von dir entehrt.
Heut singest du ihm Siegespsalmen,
Und hältst ihn morgen, statt der Palmen,
Der blut'gen Dornenkrone werth!

Ein Volk, gereift zu seinem Falle,
Verschmäh't der Vorwelt Weisen alle,
Und lohnt, wer Tugend lehrt, mit Spott.
Ihm gelten nur der Wollust Künste,
List und Betrug sind ihm Verdienste,
Und schöner Reichtum ist sein Gott.

Es erfüllt mich in der Betrachtung des Lebens Jesu mit Behemuth, Grausen und Bewunderung, wenn ich ihn mir mit dem warmen, für das Theuerste der Menschheit begeisterten Herzen, mit der Heiligkeit seines außerordentlichen Unternehmens, vorstelle und ihn dann mir denke, wie er verkannt und mißverstanden, von Wenigen nur geschätzt, einsam da stand, von empörten Leidenschaften der Welt bedroht; und er unter allen Stürmen ruhig, ernst, sein göttliches Ziel standhaft bis zum letzten Augenblicke verfolgend! Wer von allen Sterblichen, die sich jemals einem großen Werke weiheten, hat für die Welt so Großes begonnen und vollbracht, oder so Edles? Und wer von allen sah sich mit so abschreckenden Schwierigkeiten umgeben, als Jesus Christus? Dennoch verzagte er keinen Augenblick. Das Wort des Trostes, welches er seinen Schülern gab: Wer aber bis an das Ende beharret, der wird selig! (Matth. 10, 22) tröstete und erhob auch ihn.

Das war vielleicht von Allem das Betrübendste für ihn, daß ihn seine eigenen vertrauten Freunde und Schüler, von ihren eingewurzelten Vorurtheilen geblendet, nicht ganz begreifen wollten oder konnten. Viele von denen, die ihm anfangs mit großer Begierde und schöner Begeisterung anhängen; viele von den siebenzig Jüngern, die er sogar schon angefangen hatte, als seine Gehilfen zu gebrauchen und auszusenden, erkalteten wieder. Ihre Hoffnung war, ihn einst in weltlicher Hoheit zu erblicken, und sich als seine angesehensten, obersten Rätthe und Statthalter. Da

er ihnen nun diesen Irrthum mit Ernst entriß; da er ihnen nun deutlich sagte, sie müßten sein Reich nicht irdisch, sondern auf eine geistige Weise nehmen; da er ihnen erklärte: „die Worte, die ich rede, sind Geist, sind Leben; der Geist ist's, der da lebendig macht, das Fleisch, das Irdische ist kein nütze!“ fielen sie ab von ihm. Von dem an, wird in der heiligen Schrift gesagt, gingen seiner Jünger viele hinter sich, und wandelten hinfort nicht mehr mit ihm. (Joh. 6, 66.)

Dieser Abfall mußte ihm sehr schmerzlich sein. Wehmuthvoll wandte er sich zu den noch übrigen Zwölfen, seinen Vertrautesten, und sprach: Wollet ihr auch weggehen? Der feurige Petrus aber antwortete im Namen Aller: Wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens; und wir haben geglaubt und erkannt, daß Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.

Wankten diejenigen schon, welche ihn doch viel näher kannten: was war vom Volke zu hoffen, welches ihn nur von Zeit zu Zeit sah und hörte?

In der That waren die Urtheile des Volkes über Jesum lange Zeit sehr verworren. Weder seine Lehren, noch seine Wunderwerke, am wenigsten seine Tugenden, machten einen bleibenden Eindruck. Und wie konnte es anders sein? Dies Volk war in allgemeine Verderbtheit versunken; nur Wenige in demselben hatten den sittlichen Muth, sich über die Vorurtheile, Gebrechen und Laster des Zeitalters zu erheben.

Es war ein Volk, ohne innere Kraft zur Selbstständigkeit, und doch immer nach Selbstständigkeit und Ansehen und Rang neben andern Nationen begierig. Es war stolz auf seine Vorwelt, auf den Ruhm seines Alterthums, ohne doch die Tugenden desselben zu besitzen. Es sah mit verächtlichem Blicke auf andere Nationen hin, hielt sich für das auserwählte Volk Gottes, und bemerkte in diesem Nationalstolze nicht, wie weit es hinter andern

Nationen, sowohl an Tapferkeit, an innerer Ordnung und Zucht, als in Künsten und Wissenschaften, zurückgeblieben war.

Hier sah man die öffentliche Erziehung durchaus versäumt; in den Schulen hatten nur die Kinder der Vornehmen Zutritt, und auch diese wurden mit allem Andern, nur nicht mit dem beschäftigt, was wesentlich zur Veredlung des Menschen und des Volkes gehört. Dem gemeinen Manne ließ man seine Vorurtheile, seinen Aberglauben; und dieser war daher gegen alles Bessere unempfänglich, in seinen falschen Begriffen verhärtet; verabscheute die Erkenntniß und Einführung des Nützlichen und Wahren als schädliche Neuerung, und Priester, Phariseer und Beamte bekräftigten es geflissentlich in diesem Sinne, weil das mit ihrem Vortheile zusammenhing. — Hier sah man Reichthum und Leppigkeit in übermäßiger Fülle auf der einen, und die größte Armuth und Noth auf der andern Seite. Die weltliche und geistliche Obrigkeit, Landpfleger und Hohepriester bekümmerten sich wenig um das Glück der Untergebenen, und sorgten nur für ihre Einkünfte. Man schrieb Steuern und Abgaben aus; jeder der Beamten suchte dabei seinen Gewinnst; übrigens ließ man dem Volke seine alten Gebräuche, mochten sie auch noch so verderblich sein, und damit glaubte man genug gethan zu haben. Aus Leidenschaft und Privathaß einen Unschuldigen bis auf den Tod zu verfolgen, das war den selbstsüchtigen Gewalthabern, den bestechlichen Richtern nichts Bedenkliches. Einen Jesus zum Kreuz zu verdammen, machten sie sich kein Gewissen; aber einen bekannten Meuterer oder Mörder, einen Barnabas, dem Volke frei zu geben und zu begnadigen, weil es ein alter Brauch, eine Gewohnheit des Festes war, das schien ihnen ganz löblich. — Hier sah man in Selbstsucht schon das Staatsganze aufgelöst; neidisch Familie gegen Familie; eifersüchtig und stolz Stadt gegen Stadt; höhrend Provinz gegen Provinz; Juda gegen Galiläa, Galiläa gegen

Samaria, Samaria gegen beide; die Gesammtheit nur noch locker durch Furcht vor der Einmischung und Gewaltthat einer fremden Macht, der römischen, zusammengehalten. — Man empfand wohl die Schlechtigkeit des allgemeinen Zustandes, aber zurückzukehren zur Eintracht und Sittenstrenge, zum Gemeinsinn und frommen Muth der Vorwelt, hatte Niemand Entschlossenheit und Tugend genug. Lieber erwartete man vom Unmöglichen alles Mögliche: einen Messias, der Alles ohne Mühe bloß durch Wunder und Zeichen verwandeln und bessern sollte.

Wenn ein Land reif ist zu seinem Untergange, dann drängen sich Heuchler in das Amt der Lehrer, die ihren Nutzen, nicht des Volkes Besserung, suchen. Dann werden Gebräuche und Menschen-satzungen vorgezogen den göttlichen Wahrheiten; dann wird von Schwärmern die Vernunft geächtet und verschrien, die Aufklärung zum Staatsverbrechen, Freimüthigkeit des Todes werth. Dann wird der Verstand mit Trugschlüssen verwirrt, und das Laster des Gewalthabers, und die Falschheit der Beamten, und die freche Heuchelei der Priester findet ihre beredten Verteidiger. Dann sind Reichthum, Herkunft und Rang öffentliche Verdienste; Armuth und Gönnerlosigkeit öffentliche Schande; Ehrlichkeit, Scham und Religiosität eine lächerliche Albernheit; Schlaueit, feiner Ton und schlüpfriger Sinn die wahre Weisheit. Dann hat man verächtliche Tugenden und liebenswürdige Laster. Dann sitzen Ehebrecher, Betrüger, Verschwörer und Verräther hochgeachtet über Ihresgleichen zu Gericht. Dann ruft Alles: Friede, Friede, Gerechtigkeit, Vaterlandsliebe, Eintracht! Aber Unfriede, Ungerechtigkeit, Eigennuß und Parteisinn herrschen von innen. Alles ist auf den Schein berechnet; an der Wahrheit liegt den Wenigsten. Dem Machthaber gilt Alles zum Ruhm, und zu Allem hat er Recht; dem Unterdrückten gilt Alles zur Schmach, ist Alles Verbrechen. Das jüdische Volk war zum Untergange reif. Despo-

tismus herrschte neben Zügellosigkeit im Volke, Ueppigkeit neben Elend, Aberglauben neben Rohheit, Ahnenstolz neben Sittenverderbtheit, Haß gegen die Obrigkeit neben knechtischer Feigheit und Empörungsbegier — Liebe nirgends.

Das Volk konnte nur durch Verjüngung seiner Kraft, durch Wiederherstellung seiner Tugenden wieder groß werden. Der Messias war erschienen. Er bot das einzig wahre Rettungsmittel. Aber die Einen verachteten ihn als einen gutmüthigen Schwärmer; die Andern haßten ihn, weil er die Schändlichkeit entblößte; die Gelindern nannten ihn einen frommen, wohlwollen- den Mann, ohne sich weiter um ihn zu bekümmern. Nur der hielt zu ihm, der einen Nutzen von ihm hoffte. Daß er ein Retter sei, wie er nothwendig war, glaubte Keiner.

Als er das erstemal nach Jerusalem kam — schon war längst der Ruf seiner Werke vor ihm hergegangen — war ein großes Gemurmel von ihm im Volke. Etliche sprachen: Er ist fromm. Die Andern aber sprachen: Nein, sondern er verführt das Volk. Niemand aber redete frei von ihm, aus Furcht vor einander. (Joh. 7, 12. 13.)

Wenn er ihre Kranken, ihre Blinden, ihre Besessenen, ihre Ausfägigen heilte: dann schollen Lobeserhebungen überall, dann hieß er der Messias, dann jauchzte ihm Jeder Beifall. Aber waren die Wohlthaten vollbracht, zog Jeder heim, ungerührt durch die Lehren des Heiligen, und er und sein Thun ward vergessen. Der Undank ist immer Gefolge des Eigennuzes. Die Gergesener baten ihn, nachdem er zwei Besessene in ihrer Gegend geheilt hatte, und ihre Säue ins Wasser gestürzt waren, sich von ihren Grenzen zu entfernen. Nur Christus blieb sich selber gleich. Wer beharrt bis ans Ende; der wird selig! Ihn kränkte der Wankelmuth der Menschen nicht; ihn freuten eben so wenig die unzuverlässigen Schmeicheleien, mit welchen man ihn

oft begrüßte; er ging auf sein Ziel hin, mit unverwandten Blicken auf Gott, den ewigen Vater; und seine Liebe zur Menschheit konnte der Undank derselben nicht vertilgen. Er wußte sehr gut, was der aufrührerische, gegen Gesetz und Obrigkeit widerspenstige Pöbel von ihm wünschte; aber dies konnte er nicht wollen. So lange er seine Offenbarungen und Lehren noch nicht fest und klar genug im Herzen seiner vertrautesten Jünger fand, trug er deswegen sogar Bedenken, sich öffentlich als den von Israel erwarteten Messias anzukündigen. Er sah die gefährlichen Wirkungen, welche dieser Name für die öffentliche Ruhe, oder für seine eigene Freiheit und Sicherheit haben könne.

Er forschte von Zeit zu Zeit nach der Meinung, die man im Lande von ihm hege. Wer sagen die Leute, daß des Menschen Sohn sei? fragte er eines Tages seine Jünger, da er mit ihnen am Fuße des Gebirges Libanon in Galiläa ohnweit der Stadt Cäsaria Philippi war, die in der Nähe von den Jordanquellen lag. Sie antworteten: Etliche sagen, Du seiest Johannes der Täufer; die Andern, Du seiest Elias; Etliche, Du seiest ein Jeremias oder sonst der Propheten einer. — Jesus schien mit dieser Meinung des Volkes zufrieden zu sein; gern wollte er so angesehen sein, wie diese Sittenverbesserer und Lehrer von Gott. Er wollte diese Meinung erst herrschender werden lassen, damit man ihn desto richtiger begriff, welcher Christus oder Messias er sein wollte; nicht Gründer eines weltlichen Thrones, sondern eines von allem Irdischen freien Gottesreichs. Er begnügte sich, wenn er nur von denen erkannt würde, die seine Geweihten und Erwählten waren. Deswegen setzte er sogleich die Frage hinzu: Und wer sagt denn ihr, daß ich sei? Petrus sprach: Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn. Er belobte die Uebersetzung des Jüngers; aber daneben verbot er Allen, daß sie

Niemand sagen sollten, daß er Jesus, der Christ oder Messias wäre. (Matth. 16, 20.)

Diese Behutsamkeit und Vorsicht in der Vollführung seiner großen Entwürfe sicherten ihm das Gelingen derselben. Erst wenn der feste Grund zu dem göttlichen Bau gelegt sein würde, welcher alle damaligen Reiche der Welt und alle Jahrtausende überleben sollte: dann erst war es Zeit, dem Urtheile der Welt, dem Zorn der selbstsüchtigen Priester und Phariseer Troß zu bieten, und sein Wort mit dem Tode zu bekräftigen.

In diesem Sinne antwortete er seinen Anverwandten, welche ihn ermunterten, öffentlich als der Längstverheißene, als der Retter von Israel, in Jerusalem und an einem der volkreichsten Feste aufzutreten. Meine Zeit ist noch nicht hier, sagte er zu ihnen, euere Zeit ist allewege. Die Welt kann euch nicht hassen, — denn ihr gehet mit ihr, ihr seid wie sie; — mich aber hasset sie, denn ich zeuge von ihr, daß ihre Werke böse sind. (Joh. 7, 6. 7.)

Er irrte nicht. Seine Feinde wurden bald aufmerksam und rege; denn des Aufsehens ward zu viel von ihm. Wie konnten die geheilten Kranken schweigen, denen er ihre Genesung gab? Wie konnten die Tausende schweigen, denen er den Unterschied seiner Lehre vom bürgerlichen Gesetz Moses predigte, oder die er in der Wüste speisete? Wie konnte die Neugier schweigen, welche nach dem Wunderthäter um so eifriger forschte, je eifriger er sich zu verbergen trachtete; wie konnten die schweigen, welche ihn gehört, ihn gesehen hatten, und mit dem ersten Entzücken und Erstaunen Gott gepriesen hatten, der einem Menschen solche Macht gegeben? (Matth. 9, 8.) Alles im Volke redete von ihm; die Priester und Hohenpriester, die Schriftgelehrten, die Phariseer wurden am ersten argwöhnisch; denn ihren Sitten, ihrer Heuchelei, ihrem Ansehen im Volke galt der Krieg zunächst,

welchen Jesus mit dem Verderben der Welt führen wollte. Harmloser sah und in stolzer Sicherheit die weltliche Regierung der Unterkönige und römischen Statthalter dem Treiben im Volke zu. So lange keine Beweise des Aufstandes, oder verletzter bürgerlicher Gesetze vorhanden waren, blieben sie unbekümmert.

Und Niemand weniger, als Jesus, war geneigt, diese gesellschaftliche Ordnung zu unterbrechen. Als mehr denn fünftausend Mann, die er einst in der Einöde am Meer gespeiset hatte, Weiber und Kinder ungerechnet, ihn zum König von Judäa ausriefen, und sprachen: Das ist wahrlich der Prophet, der in die Welt kommen soll! und sie sich Alle ungestüm herbeidrängten, ihn zu umringen, ihn zu zwingen, an ihre Spitze zu treten und sich mit dem Schwert in der Faust den Weg zum Davidischen Thron über die Leichname der Römer zu bahnen, entwich er einsam ins Gebirg, und vereitelte ihr wildes Beginnen.

Und in demselben Volke, welches ihm die Krone des Reichs zudachte, standen eben so behend wieder Tausende auf, ihn zu tödten, sobald er ihnen nur eine zweideutige Achtung gegen ihre Vorfahren zu äußern schien. Mehr denn einmal hoben sie im Grimme Steine auf, daß sie ihn würfen. Mühsam verbarg er sich dann vor ihrem Zorn und entrann. Ihre Liebe war ihm so fürchtbar, wie ihr Haß. Er wollte weder ihre Gunst auf solche Art gewinnen, wie sie sie ihm anboten; noch war er ihrer Feindschaft schuldig, mit der sie ihn verfolgten. Immer und überall verkannt, hörte er aber dennoch nicht auf, zu sein, der er war, liebend, segnend, wohlthuend. Gleichmuth verließ ihn nie. Wer bis an das Ende beharret, der wird selig!

Die Gleichmüthigkeit Jesu Christi in allen Wechselln des Glücks und der Volksgunst ist einer der schönsten und wahrhaft göttlichen Züge seines Lebens. Er bewahrte sie bis an sein Ende. Stets erschien er, als der Sehende unter den Blinden, als der

Nüchterne unter den Verauschten, als der Großmüthige unter den Irrenden. Er war und blieb der große Feind des Irrthums und der Sünde, aber der Vertheidiger und Freund der Menschheit. Großmüthig konnte er noch vom Kreuze herab beten: Vater, vergib ihnen; sie wissen nicht, was sie thun!

Diese Erhabenheit der Gesinnung wird an ihm ewig bewundernswürdig bleiben. Wir wissen aus den von den Evangelisten uns überlieferten Lebensbeschreibungen, daß Jesus eines ungemein zartfühlenden Gemüthes war, daß seine Empfindungen laut wurden in den Aufwallungen der Freude wie des Unwillens. Aber auch darin erschien er stets groß, weil sie immer aus den edelsten oder gerechtesten Ursachen hervorgingen. Ein Jesus konnte sich nicht über Geringeres freuen, als über das Gelingen seines Erlöserwerkes. Ruhm und Reichthum, Kronen und Lobreden, und was wohl den gemeinen Haufen ergötzt, lagen seinem himmlischen Sinn zu tief. Ein Jesus konnte über nichts Anderes in Unwillen gerathen, als über den beharrlichen Troß eigennütziger Heuchelei, über den Stolz des Verbrechens, mit welchem es die Tugend verdammt und den Verstand des Volkes blendet. Ein Jesus konnte um nichts Geringeres Thränen vergießen, als um die Sünde der Welt.

Er zitterte zuweilen, aber nie für sein Leben, sondern für Gottes Sache und der Menschheit Heil. Mit Gelassenheit ließ er sich verhöhnen und verfluchen; kaltblütig, oder mit Widerwillen hörte er des Volkes Beifalljauchzen. Er war, weil er göttlich gesinnt war, und seines Gottes und der Ewigkeit gewiß, erhaben über jedes Schicksal; größer als jede Gefahr dieser Welt, aber auch größer, als Alles, was die Welt ihm Erfreuliches und Köstliches bieten konnte. In dieser geistigen Vereinigung mit Gott, in dieser Geringschätzung dessen, was das Zeitliche

Vorübergehendes hat, konnte er mit Seelengröße und beseligendem Bewußtsein sprechen: Ich und der Vater sind Eins.

Aber diese Sprache war den Juden, wie Sprache aus einer andern Welt. Sie begriffen den hohen geistigen Sinn seiner Worte nicht. Sie nahmen Alles sinnlich, in der allergeimeinsten Buchstäblichkeit. Sie wußten es nicht zu deuten, daß er sich selbst öfters und wiederholt des Menschen Sohn hieß. Sie hoben Steine auf, daß sie ihn steinigten. Ich habe euch, sagte Jesus mit jener fast überirdischen Gelassenheit und Würde, ich habe euch so viele gute Werke erzeiget von meinem Vater: um welches Werk unter denselbigen steiniget ihr mich nun? — Diese Furchtlosigkeit und Geistesgegenwart machte die rohen Haufen bestürzt. Sie mäßigten einen Augenblick lang ihren Zorn. Um des guten Werkes willen steinigen wir Dich nicht, riefen sie, sondern der Geisteslästerung willen, und daß Du ein Mensch bist, und machst Dich selbst zu einem Gott! — Wie? erwiderte Jesus, sanft sie von ihrem Mißverständniß zurückführend: Assaph in euern Psalmen sagt: Gott steht in der Gemeinde Gottes und ist Richter unter den Göttern. Ich habe wohl gesagt: ihr seid Götter, und allzumal Kinder des Höchsten. (Ps. 82, 1. 6.) So Assaph nun diejenigen Personen Götter und Söhne des Höchsten nennt, zu welchen das Wort Gottes geschah (und die Schrift kann doch nicht gebrochen werden), was sprecht ihr denn zu dem, den der Vater geheiligt und in die Welt gesandt hat: du lästerst Gott, darum, weil ich euch sage: Ich bin Gottes Sohn? Thue ich nicht die Werke meines Vaters, so glaubet mir nicht. Thue ich sie aber, so glaubet, daß der Vater in mir ist, und ich in ihm. (Joh. 10, 30 — 38.)

Wie er der Gottessohn sei, wie er sich seine Gemeinschaft mit dem ewigen Vater dachte, wie er Weltheiland und Mittler werden wollte, das verstanden die Alles nur auf fleischliche,

irdische Art ins Weltliche hinausdeutenden Juden nicht. Aber er dagegen mochte nicht verstehen, wie sie ihn zum Heiland Israels haben wollten.

Also standen Christus und das jüdische Volk in weiter Trennung von einander. Und doch in eben diesem Volke wollte der große Welterlöser sein Werk, wie er es begonnen hatte, vollbringen. Ob man ihn hasse oder preise; ob Priester, Phariseer und Schriftgelehrte ihn verdammten; ob sie ihm täglich Fallstricke legte, um Ursache oder auch nur einen Scheingrund zur Klage vor der bürgerlichen Obrigkeit gegen ihn zu finden; ob er endlich das höchste Opfer werden würde: das änderte in seiner Gesinnung und Handlungsart nichts. Wer bis an das Ende beharret, der wird König!

38.

Der Einzug Jesu in Jerusalem.

Matth. 21, 1 — 13.

Nein, nie will ich dem Lob vertrau'n,
Das feile Schmeichler lügen;
Nein, nie auf Menschenworte bau'n,
Die in der Luft verfliegen.

Wie schwach, wie thöricht müßt' ich sein,
Bei Menschen Ruhm zu suchen,
Die heut' ihr Hosanna schrei'n,
Und morgen uns verfluchen!

Still wandeln will ich meine Bahn,
Im Guten nie ermüden;
Sieht Gott mein Thun nur gnädig an,
So hab' ich Himmelsfrieden.

Ungefähr drei Jahre lang hatte Christus seine Lehre verkündigt, als er der beruhigenden Ueberzeugung voll war, sie könne nie